

Ganzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 — —
Vierteljährig . . .	1 — 50
Monatlich . . .	— 50

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 — 50
Vierteljährig . . .	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Abate.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. III.

Mittwoch, 19. Mai. — Morgen: Bernhard.

1869.

## Die Türkennoth unserer Tage.

Der Vorsitzende des Poiker Labors Dr. E. Costa hat sich um die vaterländische Geschichte ein großes Verdienst erworben, indem er in seiner Ansprache an die versammelten Taboriten eine bisher noch dunkle Partie des modernen Taborwesens beleuchtete. Man konnte sich nämlich nicht erklären, in welchem Zusammenhange die heutigen Volksmeetings der Slovenen mit dem Namen „Tabor“ ständen. Mit dieser Benennung bezeichnet die Volkssprache einen befestigten Ort, wohin zu Zeiten der Türkenkriege die Landbewohner einzelner Landestheile mit Hab und Gut vor dem eindringenden Feinde flüchteten, und von wo aus sie dessen Angriffe mit Heldenmuth abwehrten. Die modernen Labors nun entsprechen durchaus nicht ihrem Namen, sie sollen sich zu friedlichen Eroberungen auf dem Gebiete der Politik und schließlich auch der Wissenschaft, wie dies aus den Beschlüssen über die zu gründende Universität fattam hervorgeht — gestalten.

Die vielen Tausende friedfertiger Slovenen, welche bisher getabort, haben ja nur harmlose Beschlüsse gefaßt, keine Hand hat sich zum Kampfe gerührt, sondern nur zur bestimmenden Kundgebung für reiflich erwogene, tief durchdachte Resolutionen. Also nirgends ein Kampf, nirgends eine Abwehr.

Ganz unerwartet gibt nun Dr. Costa diesen Friedenswörtern eine eigenthümliche Deutung. Die Labore werden von ihm zu Kriegserklärungen gestempelt. „Der Liebling der Nation“ sagte nämlich beim Poiker Tabor: „Einst gewährten die Labore Schutz gegen eindringende körperliche Feinde, besonders die Türken, jetzt sollen sie vor geistiger Unterdrückung, welche von Deutschthümern droht, Unterdrückung, und dem slovenischen Volke seine Rechte zu schützen und dem slovenischen Volke seine Rechte zu erlangen helfen.“ Das Land Krain wäre demnach von neuer Türkennoth bedroht.

Und worin bestünde diese? In der geistigen, Tiranei, welche die Deutschthümern (Nemskutarji) über

das slovenische Volk ausüben wollen. Doch diese gefürchteten Feinde sind nach den Aeußerungen der Redner der Majorität im krainischen Landtage nicht einmal im Stande, einen halben Mann in den Landtag zu entsenden. Gegen solchen ungefährlichen Feind brauchen sich wohl nicht Hunderttausende unter freiem Himmel zusammenzuscharen.

Wir glauben daher Dr. Costa's Worten die einzig richtige Deutung damit zu geben, daß er unter dem furchtbaren Gegner „die deutsche Kultur“ gemeint haben mochte, vor der bekanntermaßen jeder gläubige Rationale wie vor dem bösen Geiste drei Kreuze zu schlagen pflegt. Demnach gestalten sich die Labors zu Kämpfen für eine noch nicht existirende Kultur, oder, wie die bösen Nemskutarji behaupten, zu Kämpfen für die Barbarei, zu echt türkischen Abwehrtabors gegen die vordringende Zivilisation.

Welche schöne Parallele werden einst vaterländische Geschichtsschreiber zwischen den Türkenkriegen und den modernen Labors ziehen können. An der Spitze des Volks stand einst die Blüthe des krainischen Adels im Kampfe gegen den Erbfeind der Christenheit; die Auersperger, die Razianer, die Pamberge hatten mit der Muttermilch den Türkenhaß eingefogen; als Vorkämpfer gegen deutsche Bildung stehen heutzutage Aspiranten des Doktorgrades, graduirte Doktoren der Rechte, ein Landesthierarzt, Pfarrer und Landkapläne, welche all ihr Wissen und ihre von vielfacher Seite in Frage gestellte Bildung der Stismutter Germania verdanken. In einer dieser Vorkämpfer, es ist der „Liebling der slovenischen Nation“, soll durch seine Humboldttschwärmerei, durch seine Agitation für das germanische Vereinswesen u. s. w. die Gefahr deutscher Zivilisation über das Land selbst mit beschworen haben. Dr. Costa vergaß bei jener Gelegenheit einen weiteren wichtigen Umstand hervorzuheben. Der Kampf gegen die Türken wurde nicht bloß mit den leiblichen Waffen unter der Schutzwehr der Labors geführt, auch die

geistliche Waffe, namentlich jene des Gebetes kam in Anwendung. In allen öffentlichen Gebeten war die Bitte um Abwehr der Türkennoth üblich, in den Titaneien ertönte der Bittspruch: „Von der schlimmen Geißel des Landes, von dem Erzfeinde der Christenheit, „Erlöse uns o Herr.“

Es wäre daher nur eine konsequente Ausführung jenes genialen Vergleiches gewesen, wenn der Vizepräsident des katholischen Vereines den gläubigen Taboriten ein ähnliches Stoßgebet gegen die geistige Plage des Landes in Vorschlag gebracht hätte, etwa in folgender Weise: „Vor der geistigen Geißel, vor der Unterdrückung durch deutsche Bildung, „Bewahre uns, o Herr!“

## Der Reichsrath beim Kaiser.

Wien, 15. Mai. Zu dem gestrigen Abendempfang in den Gemächern Sr. Majestät des Kaisers hatten sich die Mitglieder beider Häuser des Reichsrathes beinahe vollständig eingefunden. Die Beamten- und Militäruniform war vorherrschend, der schwarze Frack in entschiedener Minorität, so daß ein Deputirter die Bemerkung nicht unterdrücken konnte, daß das eigentlich doch nicht recht wie eine wahre Volksvertretung aussehe, worauf ihm erwidert wurde: „Und da haben erst noch nicht alle ihre Uniformen angezogen.“ Auch die Minister waren in der Staatsuniform.

Kardinal Rauscher und die Bischöfe waren erschienen; unter den geistlichen Abgeordneten wurden zumeist die Aelte Hefnerstorfer und Zeidler, die in ihrer vollen Amtstracht kamen, bemerkt.

Um halb 9 Uhr beiläufig erschien der Kaiser in Begleitung des Obersthofmeisters Fürsten Hohenlohe und begann sofort sich mit den einzelnen der parlamentarischen Gäste zu unterhalten. Die Gesellschaft war in einem Halbkreis aufgestellt, die Herrenhausmitglieder standen zur Linken, die Abgeordneten zur Rechten und der Kaiser machte die Runde von links nach rechts.

## Ferrileton.

### Die Jesuiten in Krain.\*

I.

Die Jesuiten sind eine welthistorische Erscheinung, deren Beziehungen zu unserem Vaterlande Krain an der Hand der unparteiischen Geschichte zu betrachten, umfomehr Interesse haben dürfte, als in neuester Zeit Versuche gemacht werden, ein geistiges Band mit dem Orden Loyolas wieder anzuknüpfen, von welchem man die Bekehrung manches jetzt noch die Kirche verfolgenden Saulus erwartet. Einem Gefühle religiös-ritterlicher Schwärmerei entsprungen, wie es dem tapfern Kriegsmanne wohl anstand, und anfänglich nur auf Bekehrung der Mohamedaner gerichtet, fand der Jesuitenorden bald ein näheres und dankbareres Ziel

\* Nach einem Vortrage im konstitutionellen Verein in Laibach.

seiner Wirksamkeit. Vom Studium der Bibel angeregt, von der immer weiter greifenden Verderbnis in den Gliedern der alten Kirche empört, war der kühne Mönch von Eisleben, Martinus Luther, immer weiter gegangen und hatte am 17. April 1521 im Dome von Worms mit den Worten: „Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überwiesen werde, so kann und will ich nicht widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!“ — das Banner der Glaubens- und Gewissensfreiheit aufgespizt. Die unüberstehliche geistige Bewegung der Reformation hatte sich auch mit wunderbarer Schnelligkeit bis in die stillen Thäler unserer Heimat verbreitet. Die erste Spur von Luthers Lehre in Krain läßt sich historisch schon im Jahre 1525, also 4 Jahre nach dem Tage von Worms, nachweisen, und die krainische Landschaft, das ist die Stände Krains, waren es, welche den Bekennern der neuen Lehre ihren mächtigen Arm liehen und das Recht der Glaubens-

und Gewissensfreiheit mannhast durch ein Menschenalter hindurch vertheidigten, bis mit der politischen auch die religiöse Freiheit unterging. Wer war es aber, der dem monarchischen Absolutismus seinen Arm in dem Kampfe mit der Hydra des Vernunftglaubens lieh, der die Waffen des Geistes zum Kampfe gegen den Geist selbst richtete, der auf den Trümmern der letzten Freiheitsburg, der alten ständischen Rechte und Privilegien geschäftig eine neue Welt scholastischer Weisheit und frommer Beschränktheit, glücklicherweise nur für einige Menschenalter, wieder aufrichtete? Wer anders, als jener Orden, der die Devise führt: „der Zweck heiligt die Mittel,“ dessen Glieder neben den gebräuchlichen drei Ordensgelübden ein viertes verpflichtete, sich in jedes Land, wohin der Papst sie entsenden würde, unweigerlich zu begeben und die Mission der Glaubensbekehrung als Streiter der Kirche mit allen Kräften und Mitteln zu vollführen!

Zwar hatte bereits ein thatkräftiger Mann, der Sohn eines protestantischen Rathsherrn und Bürgermeisters von Laibach, Thomas Kren, den Jesuiten tüchtig vorgearbeitet. Mit Feuereifer den

Eine Vorstellung der einzelnen Abgeordneten fand nicht statt, doch sprach der Kaiser mit den meisten. Die galizische Angelegenheit wurde dabei von dem Monarchen wiederholt in den Kreis der Konversation gezogen und die Art und Weise, wie dies geschah, bildete, nachdem der Empfang geendet war, den Gegenstand lebhaftester Unterhaltung unter den Deputirten.

Den Abgeordneten Rechbauer fragte der Kaiser, ob er nicht der Ansicht sei, daß ein Eingehen auf die galizische Resolution eine Verletzung der Verfassung involvire? Worauf der steirische Abgeordnete sich die Bemerkung erlaubte: „Wenn das Haus seine Anträge angenommen hätte, würde man eine Provinz mehr versöhnt haben.“

Der Kaiser wiederholte nun die Frage, ob nicht durch diese Anträge schon die Verfassung Schaden genommen hätte, und Rechbauer erwiderte, daß ihm das nundenbar erscheine, daß er seit dem Jahr 1861 für die Verfassung und ihre Ausdehnung auf alle Nationalitäten kämpfe und auch fernerhin in gleicher Weise dafür zu kämpfen gedente.

Daß die Polen selbst das Gespräch auf dieses ihr brennendstes Interesse hinkenken würden, war leicht denkbar. In eine Gruppe zusammengeballt — in welcher nur Zyblikiewicz fehlte — standen sie in ihrem Nationalkostüm da, und als der Kaiser an den Abgeordneten Grocholsti die Bemerkung richtete, daß auch sie wohl sich freuen dürften, endlich nach Hause zu kommen, habe dieser — wurde unter den Deputirten erzählt — der Empfindung Ausdruck gegeben, daß die Rückkehr in die Heimat in sehr trauriger Stimmung erfolge, weil die Resolution ein solches Schicksal gehabt habe.

Darauf habe der Kaiser die Ansicht geäußert, daß die ganze Angelegenheit ja doch sehr taktvoll behandelt worden sei und daß das Gegentheil sicher die allgemeinste Mißbilligung gefunden hätte. Ein weiterer Appell des Abgeordneten Grocholsti an die Gnade des Kaisers sei von Sr. Majestät mit Stillschweigen übergegangen worden, worauf der Monarch den Anhängern der gemäßigteren Richtung unter den Polen, besonders dem Abgeordneten Chrzanowski, seine Anerkennung darüber geäußert, daß sie im Reichsrathe geblieben, und die Hoffnung ausgesprochen habe, sie an den Delegationen theilnehmen zu sehen, wo „vieles“ sich werde entscheiden lassen!

Einem Mitgliede der Linken, welches in der konfessionellen und der Wehrgesetzdebatte sich durch seine entschiedene Opposition bemerkbar gemacht hatte, stellte der Kaiser die Frage: „Werden Sie in der Delegation auch wieder unter der Opposition sein?“ — „Ja wohl, Eure Majestät,“ lautete die Antwort.

Sehr freundlich unterhielt sich seine Majestät mit den Aebten Zeidler und Helfferstorfer, mit den Herren von Kaiserfeld und von Hopfen, mit Mende, Graf Kuenburg, Dittrich (aus Troppan), Baron Petrino, Demel, Klier, Paz, Streeruwitz, Kuranda u. s. w.

Gegen den Abgeordneten Skene drückte der Kai-

ser die Hoffnung aus, daß bei den Arbeiten des Lieferungs-Konstitums die „kleinen Lieferanten“ nicht leer ausgehen würden. Bei dem Abgeordneten Moser erkundigte sich der Kaiser um Charakter und Beschäftigung der Bevölkerung in dessen Wahlkreise (Budweiser Gegend), ob schon eine Eisenbahn dort sei u. s. w.

Mit dem Abg. Klun unterhielt er sich von der Arbeiterfrage, die Sr. Majestät in gutem Sinne gelöst zu sehen wünschte; dem Abg. Roz machte er ein Kompliment über dessen Schriftführertalent.

Von Dr. Hanisch nahm er auf die Frage, ob er sich auch schon nach Hause sehne, die Klage entgegen, daß der geplagte Doktor im permanenten Ausschuß sitze und folglich gar nicht nach Hause komme. Vom Abg. Lohninger ließ sich der Kaiser Notizen über die steirische Eisenindustrie und den Holzexport geben u. s. w. u. s. w.

Gegen halb 10 Uhr zog sich der Kaiser mit freundlichem Abschiedsgruß zurück. („N. W. Tzbl.“)

## Die Unruhen in Paris.

Die Unruhen vom 13. Mai, über welche bis jetzt nur telegrafische Berichte vorlagen, werden in Pariser Korrespondenzen als ziemlich ernst bezeichnet. Die Boulevards „Filles du Calvaire,“ Beaumarchais, der Bastillenplatz und die anliegenden Straßen einerseits und das Quartier Latin andererseits waren der Schauplatz derselben. Anlaß zu den Unruhen im Quartier Latin gab die öffentliche Versammlung, welche in der Rue de la Sorbonne Nr. 16 stattfand. Es sollte dort über Rochefort's Kandidatur gesprochen werden. Eine große Anzahl Wähler hatte sich eingestellt, so daß über 1500 im Saale keinen Zulaß finden konnten. Dieselben blieben vor dem Hause und in den anliegenden Straßen versammelt, indem sie über die Kandidatur Rochefort's diskutirten, diesem Hochs darbrachten, „Biv: Lanterne“ riefen und endlich die Marschälle sangen. Die Menge, unter der sich eine Anzahl Studenten befand, nahm schnell zu; sie verhielt sich aber, die Rufe und Gesänge ausgenommen, vollständig ruhig, als um 9 Uhr mehrere Abtheilungen Polizeidiener sich über sie herstellten, um sie mit Fußtritten und Faustschlägen auseinander zu treiben. Die Chargen der Polizeimannschaft dauerten bis Mitternacht, da die Menge zwar überall zurückwich, sich aber immer wieder frisch formirte. Auf dem Boulevard St. Michel wurden viele Personen, darunter mehrere Studenten, furchtbar zugerichtet, doch hört man nicht, daß Leute getödtet seien. Die Stöcke und Regenschirme, welche das Publikum bei sich führte, hatten ein trauriges Schicksal. Die Polizeidiener rissen sie weg und zerbrachen sie. Der ganze Boulevard St. Michel wurde mit den Trümmern bedeckt.

Noch ernster ging es auf den oberen Boulevards zu. Die Menge hatte sich dort in großer Anzahl eingefunden, weil im Cirque eine Wahlversammlung stattfinden sollte, in welcher Raspail, Garnier-Pagès und Baudin sprechen wollten. Wie auch beim Theater du Chatelet hatte sich vor demselben, schon von 5 Uhr an, eine große Menschenmenge eingefunden. Um 7 Uhr war dieselbe auf kolossale Weise angewachsen.

Wie man erwarten konnte, war die Polizei vor dem Cirque stark vertreten; ungefähr 500 Polizei-Agenten waren dort aufgestellt, welche ohne Aufhören Chargen gegen die Menge machten, die so angewachsen war, daß auf den oberen Boulevards eine jede Zirkulation unterbrochen wurde. Die Menge, welche zuerst ziemlich geduldig gewesen, fing später an, die Marschälle zu singen, die jetzt an der Tagesordnung zu sein scheint, und Hochs auf Raspail u. s. w. zu bringen. Auch hochverrätherische Rufe wurden laut, und man hörte wieder einmal das „Aux Tuilleries!“ („Nach den Tuilleries“), was bekanntlich am 24. Februar 1848 das Lösungswort der Insurgenten war. Die Chargen der Polizei-Agenten wurden immer zahlreicher und der Tumult in Folge dessen so groß, daß alle Thüren geschlossen wurden. Im Innern des Cirque war es indeß ebenfalls stürmisch zugegangen, Garnier-Pagès und Baudin waren nämlich nicht erschienen, jedoch Raspail, der eine längere Rede hielt und rauschenden Beifall fand. Als nun auch Hugelmann, der bekannte Redakteur des „Nain jeune,“ der im Verdachte steht, mit der Regierung unter einer Decke zu spielen, das Wort ergreifen wollte, erhob sich ein furchtbarer Tumult, da man nicht die Absicht hatte, ihn anzuhören. Man bat Hugelmann, dem Worte zu entsagen, aber er wollte nicht, und als der Skandal ganz furchtbar wurde, löste der Polizeikommissär die Versammlung auf. Es war darüber beinahe 11 Uhr geworden. Die Menge auf den Boulevards und in den anliegenden Straßen war immer größer und kompakter geworden. Von allen Seiten kamen neue Banden herangezogen, und die Polizei-Agenten versuchten, jedoch vergeblich, dieselben aus einander zu sprengen. Die Menge trieb übrigens sonst keinen Unfug; man sang nur die Marschälle und brachte Hochs aus, und sie hätte sich wohl schließlich ganz friedlich verlaufen, wenn nicht plötzlich von der Bastille Abtheilungen Municipalgarden zu Pferde mit dem Säbel in der Faust auf das Publikum eingeritten wären. Sie fanden aber nirgends Widerstand. Wohl an 20.000 Personen stürzten in wilder Eile die Boulevards hinab, die bald vollständig geräumt waren. Die Zahl der Verhaftungen soll sehr groß sein. Auch wurden viele Personen verwundet, darunter mehrere so bedeutend, daß man sie nach den benachbarten Apotheken tragen mußte. Die ganze Nacht über war der obere Theil der Boulevards militärisch besetzt. Zugleich durchzogen starke Reiter-Patrouillen die Straßen.

alten Glauben predigend, die evangelischen „Göyendienen“ verjagend und ihre „Synagogen,“ so nennt er in seinen Tagebüchern ihre Bethäuser, zerstörend, zog Bischof Thomas Kren im Lande umher, und, nachdem am Abend des Jahrhunderts der Reformation, am 26. Oktober 1598, ein Befehl Erzherzog Ferdinands, späteren Kaiser Ferdinands II., alle evangelischen Prediger und Lehrer des Landes verwiesen, zog im November 1598 Bischof Kren in feierlicher Prozession in die Spitalkirche, wo der erste evangelische Pfarrer gewirkt, zerriß die lutherischen Bücher und las die erste h. Messe. Sollten die Jesuiten an diesem ersten Erfolge des Katholizismus keinen Antheil haben? Nach Hofrath Hurter wären die Jesuiten erst 1597 nach Laibach gekommen, nachdem Ferdinand II., 1590 bis 1596 zu Ingolstadt von Jesuiten erzogen, das vor dem Altare der Mutter Gottes zu Loreto gemachte Gelübde der Restauration des Katholizismus auszuführen begonnen hatte. Aber in unserer krainischen Landesgeschichte finden wir schon 1594 einen Befehl Erzherzog Maximilians, den Vätern der

Gesellschaft Jesu das „Barfotenkloster alda zu Laibach“ (Barfüßer, Augustiner, an der Stelle der St. Jakobskirche) ohne allen Verzug mit Aufnahme eines Inventars einzunantworten. Dieses Kloster war offenbar in den Wirren der Reformation verödet und ward daher, wie die Karthause Pletrjach in Unterkrain, gestiftet 1407, eine der ersten glücklichen Erbschaften der Jesuiten, welche laut Urkunde Erzherzog Ferdinands, Graz, 29. November 1595, zur Errichtung des ersten Ordenshauses oder Kollegiums in Laibach dienen sollte. Außerdem wurden alle den widerspännigen evangelischen Bürgern und Adelligen auferlegten Geldstrafen, sowie der zehnte Pfennig von den Gütern der wegen starren Festhaltens am evangelischen Glauben des Landes Verwiesenen dem Baufonde des ersten Jesuitenkollegiums zugewendet; eine nicht unergiebige Quelle, denn solche Geldstrafen beließen sich bisweilen altemäßig auf Tausende von Gulden, kamen daher in ihrer Wirkung häufig einer Konfiskation gleich. Ueber achtundzwanzigtausend Gulden, welche dem Orden zum Kollegienbau, für den er 17 Häuser in der

St. Jakobs- und Rosengasse ankaufte, von der Regierung angewiesen wurden, finden sich die altemäßigen Belege, und es läßt sich hieraus ersehen, mit welcher Liberalität der Erzherzog Ferdinand den Orden ausstattete. Nebstbei hatten sich die Patres bald mit kundigem Blick eine bequeme, in allen Reizen der Natur prangende Stelle für einen Maierhof herausgefunden. Es war dies der „öde Thurm,“ ehemals des Apsaltres Thurm, unser heutiges Tivoli, das durch landesfürstliche Gnade bereits 1607 in den Besitz des Ordens übergewiesen, Huben, konfiszirte, an den Landesfürsten anheimgefallene Gründe, ein Haus am alten Markte und regelmäßige jährliche Subventionen aus dem Landesvermögen wurden den betriebsamen Patres zu Theil, welche auch nicht vergaßen, den Sitz, der von ihnen expossessionirten Pletrjacher Karthäuser im Landtage, obwohl erst nach einigem Widerstande der Stände, einzunehmen, und sich für ihren Hofrichter in Pletrjach das Banrecht auszuwirken.

Die Truppen in den Kasernen waren bis 2 Uhr zum Ausrücken bereit gehalten worden.

Auch der 15. Mai verlief nicht ganz ruhig. Eine für denselben Abend bestimmte Wählerversammlung konnte nicht stattfinden.

In der Rue des Cordeliers-Saint-Marcel präsentirte sich Jules Favre einer Versammlung; anfänglich beifällig aufgenommen, sah er sich später den Angriffen einiger Radikalen ausgesetzt, worauf er sich mit der Bemerkung zurückzog, es sei unter seiner Würde, denselben zu entgegnen.

Auf dem Boulevard de Sebastopol sammelten sich große Massen an; sie durchzogen das Viertel, indem sie abwechselnd die Marschliedchen sangen und Hochs auf Bancel ausbrachten; auf allen Punkten waren vorsichtshalber Wachposten situirt, doch um Witternacht zerstreuten sich die Gruppen ohne erheblichen Zwischenfall.

### Politische Rundschau.

Laibach, 19. Mai.

Aus Rom wird gemeldet, daß fortwährend Remington-Gewehre zur Bewaffnung der päpstlichen Armee ankommen, so vergangene Woche 45 Kisten, so daß bald die ganze Armee mit dieser Waffe versehen sein wird.

Die „France“ glaubt melden zu können, daß die Reise der Kaiserin Eugenie nach Egypten für den nächsten Herbst eine beschlossene Sache ist. Ihre Majestät wird der Einweihung des Suezkanals beiwohnen. Der „Patrie“ zufolge werden Frankreich, England, Oesterreich, Italien und die Türkei bei dieser Feierlichkeit durch Flottendivisionen vertreten sein.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Kundmachung des Polizeipräsidenten von Paris, welche anlässlich der durch die Wahlversammlung hervorgerufenen Unruhen die Vorschriften bezüglich des freien Verkehrs auf den öffentlichen Straßen in Erinnerung ruft. Die Kundmachung sagt, daß fernere Ruhestörungen nicht geduldet werden und daß das Gesetz über die Zusammenrottungen angewendet werden würde, falls dies nothwendig werden sollte; sie fordert schließlich alle guten Bürger auf, sich nicht unter die Ruhestörer zu mischen.

In Spanien naht die wichtige Frage, ob Königthum, ob Republik, ob Anarchie und Bürgerkrieg, oder ob ruhige und gesetzliche Zustände die Revolution abschließen werden, nunmehr ihrer Entscheidung. Ein Amendement, wonach die Frage der Regierungsform und die Wahl der Person des Regenten im Wege der Volksabstimmung entschieden werden soll, wurde von den Cortes mit 156 gegen 73 Stimmen verworfen. Die Debatte über die Artikel XXXIII. und XXXIV., welche von der Regierungsform und der Gewalt der Legislative handeln, hat sodann begonnen. Silvela erklärte im Namen der Kommission, die Republik würde schwere innere und äußere Verwicklungen herbeiführen, und beschwört die Republikaner, nach Botirung der Monarchie ihre Sitze in den Cortes beizubehalten, um nicht einen Bürgerkrieg herbeizuführen. Ein Theil der liberalen Union fährt in Bekämpfung der Regentenschaftsidee fort.

Bei den Kommunalwahlen in Bukarest wurde die Partei der Rothten glänzend geschlagen, die Regierungspartei siegte; ebenso in allen anderen Städten, ausgenommen in Plojeschti.

Eine Depesche der „Times“ aus Philadelphia vom 14. Mai meldet: Amerikanische Regierungs-Agenten melden die Abnahme des Aufstandes auf Kuba. Die Unionsregierung befahl, das Auslaufen von Expeditionen zur Unterstützung des Aufstandes zu verhindern.

### Zur Tagesgeschichte.

Nach den letzten Bulletins über das Befinden des K. K. Galtens war der Verlauf des Doppelbruchs, welchen derselbe erlitten hat, am 16.

und am 17. ein durchaus befriedigender und günstiger, obwohl ein sieberhafter Zustand, Schlaflosigkeit, größere Empfindlichkeit der Kontusionsstellen eingetreten war. Das Bulletin vom 18. lautet: „Gestern zeigte sich über dem Gelenke eine rothlaufartige Rötze, wodurch besonders in der Nacht die Ruhe gestört wurde, doch ist auf wiederholte kalte Umschläge gegen Morgen eine Besserung eingetreten. Dr. Magjarevic, Oberarzt.“

Der Kronprinz Humbert hat vor seiner Abreise von Neapel nach Salerno dem österreichischen Ministerpräsidenten Baron Kubes ein an Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich gerichtetes Dankschreiben für die Verleihung des Ordens des goldenen Vlieses übergeben.

Dem „Wanderer“ wird geschrieben: Wie ich aus ganz zuverlässiger Quelle vernehme, hat sich Prinz Napoleon nicht besonders günstig über die Wahl Pola's zum Hauptkriegshafen der Monarchie ausgesprochen — eine Ansicht, welche auch bei uns von kompetenten Fachmännern mehrfach ausgesprochen wurde.

Am Pfingstsonntag wurde in Baden bei Wien von 26 Feuerwehreinheiten von Niederösterreich, dann von Linz, Graz, Klagenfurt, Salzburg und einer Deputation aus Reichenberg ein sehr zahlreich besuchter Feuerwehrtag abgehalten. Es wurde beschlossen, daß der Verband der Turnervereine und freiwilligen Feuerwehren ein einheitlicher sei, ferner, daß von sämtlichen freiwilligen Feuerwehren Niederösterreichs eine Petition an den Landtag zu richten sei behufs Gründung einer Kasse zur Unterstützung verunglückter Feuerwehrmänner und deren Hinterbliebenen, zu welcher die Gebäudeversicherungsanstalten ein Prozent, die Mobilienversicherungsanstalten ein halbes Prozent ihrer Bruttoeinnahmen in die Landeszentralkasse abliefern sollen. Eine aus 6 Vertretern der Versicherungsgesellschaften unter dem Vorsteher des Ministers des Innern gebildete Kommission verwalte die Kasse und beschließe über die Verwendung der Mittel. Schließlich sollen die freiwilligen Turnerfeuerwehren dahin wirken, daß auf gesetzlichem Wege die Beitragspflicht der Versicherungsgesellschaften zu den Löschkosten geregelt werde.

Ricciotti Garibaldi hält sich seit einigen Tagen in Triest auf. Was den Zweck seiner Anwesenheit anbelangt, heißt es, daß er Unterzeichnungen für das große Aktienunternehmen zur Kolonisierung der Insel Sardinien sammelt, und zwar mit ziemlich günstigem Erfolg.

In Frankreich kandidirt auch ein Fürber Bernadotte, näher Verwandter des Königs von Schweden, und wird eine Wählerversammlung bei dem Gastwirth Sturbide, einem Abkömmling des mexikanischen Kaisers gleichen Namens abgehalten.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Korrespondenz.

Beldes, 14. Mai. (Nordlicht.) Gestern Abends hatten die vorläufig noch spärlichen Gäste, welche den herrlichen Mataabend hier im Freien verbrachten, Gelegenheit, eine der schönsten Naturerscheinungen zu beobachten. Bald nachdem die letzten Spuren der Abenddämmerung sich verloren, zeigten sich gegen Nord zwischen der Kapella einerseits und Vega andererseits lichte Strahlen, die über den Gebirgszug des Stou bis nahe zur Höhe des Polarsterns sich erstreckten. Das helle Licht war anfänglich so stark, daß es die Milchstraße und die in derselben befindlichen Sterne zweiter Größe völlig erbleichen machte. Allmählig ging die lichte Farbenanziehung in ein Rothgelb über und erinnerte, abgesehen von der Strahlenform, an die Erscheinung eines fernen nächtlichen Brandes. Verschwand auf der einen Seite ein Strahlenbündel, so tauchte es in nächster Nähe mit verstärktem Lichte vom neuen auf, wobei ein westliches Vorrücken bis über das Sternbild der Zwillinge bemerkbar war. So dauerte das prachsvolle Phänomen von 9 1/4 bis etwas über 10 Uhr, und es blieb nach dem Verschwinden der letzten Strahlen ein gleichmäßiger weißer Schein zurück, der tief in die Nacht andauerte und einer nach Nord verrückten Morgen- oder Abenddämmerung glich. Erhöht wurde die

ganze Erscheinung noch durch den schönen Spiegelreflex des von keinem Lüftchen bewegten Alpeusees und gewiß wird Petrans niedliche Gartenanlage kaum einmal eine Gesellschaft versammelt haben, welche am hellen Tage aufmerkamer ihre Blicke über den lieblichen See und die bezaubernde nördliche Gebirgszenerie dahin schweifen ließ, als dies gestern in später Abendstunde bei absichtlich verlöschtem Kerzenlichte der Fall war.

### Total-Chronik.

(Zur Turnerschaft nach dem Jantschberg und Josefthal) wurden von Seite des Turnvereins sämtliche Mitglieder der silharm. Gesellschaft, des Kasinovereins, die Rohrschützen und das Offiziercorps der Garnison in freundlicher Weise eingeladen.

(Heute Probe des Männerchors,) bei welcher betrefis der Sommerfahrten eine wichtige Besprechung stattfindet.

Ueber unsere gestrige Notiz betreffend die Ueberlassung der vom Damenomitee gesammelten Wäsche an die hiesige Strafanstalt kommt uns die Berichtigung zu, daß in Folge Ansehens der Strafanstaltverwaltung für die daselbst befindlichen kranken Straflinge nur eine kleine Partie Charpie und Kompressen überlassen wurde, um die man sich anderwärts vergeblich verwendet hatte, daß jedoch Leibwäsche weder angefordert, noch überlassen worden sei. Bei solcher Sachlage könnte demnach die Berücksichtigung des von uns ausgesprochenen Wunsches um so mehr stattfinden, da bei längerem Liegenlassen der größte Theil der Leibwäsche dem Verderben entgegenzugehen droht.

(Künstlerstipendien.) Das hiesige amtliche Blatt bringt in deutscher und slovenischer Sprache die Ausschreibung von Künstlerstipendien, wofür vom Reichsrathe für das Jahr 1869 15.000 fl. bewilligt worden sind. Ihre Verwendung findet entweder zu Stipendien an mittellose aber hoffnungsvolle Künstler statt, oder zu Pensionen und Unterstützungsbeträgen an Künstler, die bereits Ersprießliches und Verdienstliches geleistet, oder zu Austrägen im Gebiete der bildenden Kunst, und zwar an solche Künstler, welche bereits das Maß künstlerischer Selbständigkeit erreicht haben. Die Konkurrenz ist allen Künstlern aus dem Bereiche der bildenden Künste (Architektur, Skulptur und Malerei, der Dichtkunst und Musik) aus allen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern eröffnet, der Termin bis Mitte Juni gestellt. Bekanntlich sind in den letzten Jahren ein paar mal slovenische Kompositoren mit diesen Stipendien bedacht worden.

(Nachträgliches zum Tabor in Bismarje.) Das heutige Siegesbulletin der „Novice“ lautet: So lange Laibach steht, hat man solch eine lebhafteste Bewegung nicht gesehen als am Pfingstmontag; alles strömte zum Tabor nach Bismarje. Die Zahl der erschienenen Taboriten wird über 30.000 veranschlagt, trotz dem eingetretenen Regen standen sie Mann an Mann wie an den Boden angenagelt, um zu hören das Wort unserer heiligen Rechte. Vor Freude erbebte das Herz jedes Volksfreundes, als er sah, wie das Volk durch 2 Stunden seine Redner anhörte und inzwischen die kräftigen, von dessen politischer Reife zeugenden Worte andrief: „das wollen wir, das verlangen wir, das ist unser!“ Der Bismarjer Tabor wird in der Welt viel von sich reden machen, sogar in Wien kann man ihn nicht übersehen. Der Boden von Bismarje ist am Pfingstmontag ein historischer Boden geworden. Unter einem wird unser gestrige Bericht fast in jedem Worte als Lüge und als Geschreibsel eines schamlosen Berichterstatters erklärt, der von Fraisen besallen wurde, als er den glorreichen Tag der slovenischen Nation andrechnen sah. Gegenüber dieser insolenten Sprache eines wegen seines Größenwahnsinns unzurechnungsfähigen Blattes, halten wir es für angezeigt, unter Aufrechthaltung sämtlicher in unserem gestrigen Berichte angeführten Punkte, denselben noch folgende beachtenswerthe Momente beizufügen. Die gegenseitigen Beweihräuchungen

zwischen Dr. Costa und Bleiweis erreichten den Höhengpunkt der bei den Nationalen üblichen Ueberschwänglichkeit. Ersterer proklamirte den letzteren förmlich als den sehnlichst erwarteten Messias der Slovenen, Dr. Bleiweis verstand es auch, dieser Rolle gerecht zu werden, und sich vor der gläubigen Menge mit dem wohlfeilen Mäntelchen des Märtyrertums zu bekleiden, doch stehe er über seine bösen Feinde, die Laibacher Nemskutarji, die Verzeihung des Himmels herab, „denn sie wüßten nicht was sie thäten.“ Zugleich meinte er, der Altwater Triglav und die heilige Jungfrau auf dem Gipfel des Großtahlenberges blickten auf das zu ihren Füßen versammelte Volk der Slovenen herab, welche ihre alten heiligen Rechte forderten. Außer den Rednern, die das Volk mit den beliebten Frauen der Sprachenvergewaltigung zum Ueberflus fütterten, sorgten auch die zerstreuten Laboragenten, unter denen sich trotz des Pfingstmontags eine nicht unbedeutende Anzahl von Geistlichen befand, dafür, einzelnen Gruppen die ihnen unverständlichen Programmpunkte zu verdolmetschen. Wir werden noch gelegentlich auf diese Privatkommentare des Labors zurückkommen. Vorläufig begnügen wir uns mit der Konstatirung ihres wesentlichen Inhaltes, der in allen Variationen dahin lautete, daß an allem Unheil der slovenischen Nation die Nemskutarji, und die Bevorzugung der deutschen Sprache schuld seien. Der „Novice“ jedoch geben wir als Antwort auf ihre Insolenz einen weisen Spruch Franklins zur Erwägung anheim: „Wer das Volk lehrt, es könne anders als durch Arbeit sein Glück sich gründen, ist ein Betrüger des Volkes.“

### Witterung.

Laibach, 19. Mai.

Wechselfeinde Bewölkung. Westwind anhaltend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.2°, Nachm 2 Uhr + 18.1° (1868 + 14.1°, 1867 + 16.5°). Barometer: 325.43“, im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.0°, um 2.3° über dem Normale.

### Angelommene Fremde.

Am 18. Mai.

**Elefant.** Swettin, Kaufm., Triest. — Sänchen, Fabrikant, Schlutenau. — Grachi, Kaufm., Karfreit. — Hirscher, Beamte, Wien. — Engel Kaufm., Wien. — Hoch, Reis., Wien. — Silcelomo, Handelsm., Triest. — Jach, Regierungsekretär, Wien. — Pogatscher, Kropp. — Deschman, Private, Adelsberg.

**Stadt Wien.** Michitsch Johann und Math. Handelsl., Gbtenitz. — Hirnschall, Radmannsdorf. — Stanič, Handelsm., Unter-Steiermark. — Hiegl, Partikular, Wien. — Ender, Chauv de Fonds. — Dolezal, Hofmeister, Waidhin. — Ehrenreich, Ponovič. — Liebermann, Kaufm., Wien.

### Verstorbene.

Den 18. Mai. Dem Franz Cebular, Verzehrungssteuer-aufscher, sein Kind Anna, alt 1 Jahr und 7 Monate, in der Stadt Nr. 62 am Zehrfieber.

### Marktbericht.

Laibach, 19. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 11 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 156 Btr. 30 Pfd., Stroh 25 Btr. 33 Pfd.), 16 Wagen und 1 Schiff (5 Klaster) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	Mrt.		Maz.			Mrt.		Maz.	
	n. fr.	fl. fr.	n. fr.	fl. fr.		n. fr.	fl. fr.	n. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Mq.	4 40	4 70	Butter, Pfund	37					
Korn	2 80	3	Eier pr. Stück	14					
Gerste	2 60	2 74	Milch pr. Maß	10					
Hafers	1 90	2	Kindsfleisch, Pfd.	21					
Halbfrucht	—	3 22	Kalbfleisch	24					
Heiden	2 50	3 12	Schweinefleisch	22					
Hirse	2 40	2 70	Schöpfensfleisch	16					
Kukurutz	—	2 80	Häbndel pr. St.	25					
Erdäpfel	1 90	—	Tauben	15					
Linzen	3	—	Heu pr. Zentner	80					
Erbfen	3 20	—	Stroh	70					
Hijolen	4 20	—	Holz, har., Kfstr.	7					
Kindschmalz, Pfd.	46	—	— weich	5					
Schweinefchm.	44	—	Wein, rother, pr.	8					
Speck, frisch	28	—	Eimer	8					
— geräuch.	42	—	— weißer, „	9					

### Gedenktafel

über die am 20. Mai 1869 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Parte'sche Real., Masern, 780 fl., BG. Reifniz.

Am 21. Mai.

3. Feilb., Barbis'sche Real., Podtabor, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Pasler'sche Real., Luterjovlal, 1643 fl., BG. Sittich. — 3. Feilb., Ambrozij'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Zenua'sche Real., Ponitve, BG. Laas.

### Wiener Börse vom 18. Mai.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Gelb	Ware
Specr. österr. Währ.	58.—	58.25	Öst. Hypoth.-Bank	98.50 99.—
dto. v. J. 1866	62.70	62.70	Prioritäts-Oblig.	
dto. Rente, öst. Pap.	61.10	61.20	Östb.-Gef. zu 500 fr.	112.— 112.50
dto. dto. öst. in Silb.	69.—	69.10	dto. Bons a pvt.	238.— 240.—
Pole von 1854	92.95	92.75	Norbh. (100 fl. Ö.W.)	92.75 93.25
Pole von 1860, ganze	99.40	99.50	Östb.-B. (200 fl. Ö.W.)	88.50 88.75
Pole von 1860, Hälfte	101.50	102.—	Kudolfsh. (300 fl. Ö.W.)	89.— 89.50
Prämienf. v. 1864	123.20	123.30	Frang.-Jos. (200 fl. Ö.W.)	91.75 92.—
Grundentl.-Obl.			Loose.	
Steiermark zu 5 pEt.	92.—	92.50	Kredit 100 fl. Ö.W.	165.50 166.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Gef.	
u. Küstenland 5	88.—	94.—	zu 100 fl. Ö.W.	97.— 97.50
ungarn „ zu 5	80.75	81.—	Trichter 100 fl. Ö.W.	130.— 140.—
Kroat. u. Slav. 5	84.—	—	do. 50 fl. Ö.W.	57.— 58.—
Siebenbürg. 5	76.—	76.50	Öfener „ 40 fl. Ö.W.	37.50 38.50
Aktionen.			Salzn „ 40	42.50 43.—
Nationalbank	738.—	738.—	Passy „ 40	34.— 34.50
Kreditanstalt	277.60	277.70	Clary „ 40	37.50 38.—
N. ö. Escompte-Gef.	823.—	825.—	St. Genois „ 40	33.75 34.—
Anglo-österr. Bank	322.—	322.50	Windischgräß „ 20	22.50 23.—
Öst. Bodencred.-A.	272.—	272.75	Waldstein „ 20	24.50 25.50
Öst. Hypoth.-Bank	103.—	105.—	Waldstein „ 10	16.25 16.75
Steier. Escompt.-Bf.	230.—	230.—	Kudolfsh. 10 fl. Ö.W.	15.— 15.50
Rais. Ferd.-Norbh.	2340	2350	Wechsel (3 Mon.)	
Östb.-Gef. u. Nordb.	231.80	231.70	Augsb. 100 fl. Südb.W.	102.40 102.60
Rais. Elisabeth-Bahn	185.—	185.50	Frankf. 100 fl.	102.60 102.80
Carl-Ludwig-Bahn	217.—	217.25	London 10 W. Sterl.	124.10 124.25
Siebenb. Eisenbahn	161.—	161.25	Paris 100 Francs	49.— 49.40
Rais. Frang.-Jos. f. B.	184.50	185.—	Münzen.	
Häuf.-Barcer E.-B.	182.50	183.—	Rais. Wlms.-Ducaten	5.84 5.85
Alföb.-Bium. Bahn	163.—	163.25	90-Francsthal.	9.91 9.91 1/2
Pfandbriefe.			Reichsthaler	1.81 1.81
Nation. ö.W. verlosch.	95.25	95.60	Silber	121.40 121.65
ung. Bod.-Kreditanst.	92.—	92.25		
Alf. öst. Bod.-Kredit.	107.75	108.25		
dto. in 33 J. rüdt.	91.50	92.—		

### Telegraphischer Wechselkurs vom 19. Mai.

5perz. Rente österr. Papier 61.—. — 5perz. Rente österr. Silber 69.—. — 1860er Staatsanlehen 99.10.—. — Bankaktien 735.—. — Kreditaktien 276.80.—. — London 124.10.—. — Silber 121.25.—. — R. t. Dukaten 5.87.

## Der neu erbaute und eröffnete Gasthof Bastl in Radmannsdorf

des Sebastian Rabitsch

empfiehlt den p. t. Herren Reisenden seine best möblirten Wohnzimmer, als auch Küche und Keller, unter Zusage der besten und billigsten Bedienung. — Dagegen können auch stets Pferde eingestelt werden. (90—6)

### Zu eine Galanterie-Waaren-Handlung wird ein Praktikant

unter billigen Bedingungen aufgenommen. — Näheres im Zeitungs-Comptoir. (127—2)

### ! Für Krebskranke!

Das von den ersten medizinischen Autoritäten Deutschlands als alleinig anerkanntes bestes Universal-Geheimmittel des verstorbenen Sanitätsrathes D. Bahrs gegen Krebs, Blutschwämme, Polipen, sowie gegen die am menschlichen Körper erscheinenden Parasiten empfiehlt D. R. Bahrs in Braunshweig, Leopoldstraße Nr. 23. (131—1)

# Herrn Johann Oswald,

## Kaffeesheder auf „Civoli“ bei Laibach.

Die Erledigung Ihrer im gestrigen „Laibacher Tagblatt“ erschienenen „Aufforderung“ wird durch die hier erforderlichen gerichtlichen Schritte ausgetragen.

Es wird dieses Ihrem eigenen Wunsche gemäß mit dem Beifügen zur Deffentlichkeit gebracht, daß wir durchaus keine weitere Polemik in Zeitungen zu führen gesonnen sind — wohl aber unsere Rechte bei der kompetenten Behörde suchen und feinerzeit, wenn es Ihnen noch erwünscht sein sollte, das Resultat dieser Prozeßführung weiter veröffentlichen wollen.

Laibach, 19. Mai 1869.

## Für die ungarische Lebensversicherungsbank „Haza“ in Pest:

Der Bankinspektor

F. v. Treuenstein.

## Hipolit Bilina

verschafft sich das Vergnügen, ein verehrtes Publikum in Kenntniß zu setzen, daß er die von früheren Jahren im besten Gedächtniß gebliebene

## Garten-Restoration „zum grünen Fassl“

Kreuzgasse Nr. 92

übernommen und auch bereits eröffnet hat. Ich sichere meinen p. t. verehrten Gästen eine gute, billige Küche, vortreffliche waterländische, österreichische und ungarische Weine, köstler Märzen-Eisbier, vor allem aber eine prompte Bedienung zu. (124—2)

## Die Regalbahn

ist dem Vergnügen gewidmet, die p. t. Gäste werden meine getroffene Scheibordnung anerkennen, und werden zur Theilnahme höflichst eingeladen.

Hipolit Bilina, Restaurateur.